

Hour of Power Deutschland  
Steinerne Furt 78  
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96  
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: [info@hourofpower.de](mailto:info@hourofpower.de)  
[www.hourofpower.de](http://www.hourofpower.de)

Baden-Württembergische Bank  
BLZ: 600 501 01  
Konto: 28 94 829

IBAN:  
DE43600501010002894829

BIC:  
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz  
Seestr. 8  
8594 Güttingen  
Tel.: 071 690 07 81  
[info@hourofpower-schweiz.ch](mailto:info@hourofpower-schweiz.ch)  
[www.hourofpower-schweiz.ch](http://www.hourofpower-schweiz.ch)

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern  
Konto: 61-18359-6  
IBAN:  
CH160900000610183596

Hour of Power vom 26.04.2020

## Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Willkommen bei Hour of Power. Wir freuen uns mit Ihnen Gottesdienst zu feiern. Heute möchte ich eine Wahrheit über Ihnen aussprechen, und zwar, dass Sie Ihr Schicksal nie von Angst bestimmen lassen müssen! Gott steht Ihnen bei und Sie sind geliebt.

BS: Wir freuen uns über die Menschen in diesem Saal und über unsere Zuschauer. Wir glauben, dass Gott heute etwas für Sie vorbereitet hat. Wir wollen darauf vertrauen: Ganz gleich, was Sie gerade durchmachen, Gott wird Ihnen hindurchhelfen. Er ist ein erstaunlicher Gott, der an unserem Leben interessiert ist.

Lassen Sie uns beten, um uns auf Gott auszurichten. Herr, wir sagen dir, dass wir dich lieben. Wir danken dir, dass du uns berufen hast. Dass du uns vergeben hast. Dass du uns auferichtet hast. Und dass das Beste noch kommt. Herr, wir danken dir für alles, was du in unserem Leben tust. Hilf uns, Gott, zu verstehen: Ob wir nun viel oder wenig haben, es gehört alles dir, Herr. Du versorgst uns mit allem, was wir brauchen. Wir vertrauen dir. Wir beten im Namen von Jesus. Amen.

HS: Amen. Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: "Gott liebt Sie – und ich auch."

## Bibellesung – Lukas 12, 13 bis 21 (Hannah Schuller)

Hören Sie in Vorbereitung auf die Predigt aus Lukas 12:

Da rief einer aus der Menge: »Lehrer, sag doch meinem Bruder, er soll unser Erbe gerecht mit mir teilen.« Aber Jesus wies ihn zurück: »Bin ich etwa euer Richter oder euer Vermittler in Erbstreitigkeiten?« Dann wandte er sich an alle: »Hütet euch vor der Habgier! Wenn jemand auch noch so viel Geld hat, das Leben kann er sich damit nicht kaufen.« An einem Beispiel erklärte er seinen Zuhörern, was er damit meinte: »Ein reicher Gutsbesitzer hatte eine besonders gute Ernte. Er überlegte: ›Was soll ich bloß tun? Ich weiß gar nicht, wo ich das alles unterbringen soll. Jetzt habe ich eine Idee! Ich werde die alten Scheunen abreißen und neue bauen, so groß, dass ich das ganze Getreide, ja alles, was ich habe, darin unterbringen kann. Dann werde ich mir sagen: Du hast es geschafft und für lange Zeit ausgesorgt. Ruh dich aus! Lass es dir gut gehen – iss und trink und genieße dein Leben!«

Aber Gott entgegnete ihm: ›Wie dumm du doch bist! Noch in dieser Nacht wirst du sterben. Wer bekommt dann deinen ganzen Reichtum, den du angehäuft hast?« Und Jesus schloss mit den Worten: »So wird es allen gehen, die auf der Erde für sich selber Reichtümer anhäufen, aber mit leeren Händen vor Gott stehen.«

Liebe Freunde, durch Großzügigkeit gelangen wir von Unersättlichkeit zum Überfluss. Amen.

## Interview Bobby Schuller (BS) mit Barry Zito (BZ):

Barry Zito ist ein ehemaliger Werfer für die Baseball-Teams "Oakland Athletics" und "San Francisco Giants". Er wurde als Werfer des Jahres ausgezeichnet, ist ein begabter Musiker und jetzt auch Autor. Sein neues Buch, *Curveball*, wirft ein Schlaglicht auf seine Lebensgeschichte und zeigt, dass Ruhm und Reichtum ihm nicht die Erfüllung gaben, die nur Jesus ihm geben konnte. Heißen Sie Barry Zito willkommen!

BZ: Wie geht's?

BS: Großartig. Es ist eine Freude und Ehre, Sie kennenzulernen. Ich bin ein großer Baseball-Fan. Hier im Gottesdienst gibt's viele Baseball-Fans. Ich weiß, Sie haben für Oakland und San Francisco gespielt, und wir haben viele Angels- und Dodgers-Fans hier. Also hoffe ich, dass Sie hier lebend wieder herauskommen. Ich denke aber schon.

BZ: Dodgers-Fans, tut mir leid. Das haben wir auch durchgemacht, keine Sorge.

BS: Großartig. Wir freuen uns sehr, dass Sie heute unser Gast sind. "World Series"-Champion, Werfer des Jahres, ausgezeichnete Musiker. Sie haben eine Menge in Ihrem Leben getan. Aber woran wir am meisten interessiert sind, ist, wem Ihr Leben gehört. Ihr Leben gehört Jesus Christus. Erzählen Sie uns davon. Sie hatten eine steile Karriere, unglaublichen Erfolg, Reichtum, Ruhm – und doch war es nicht genug.

BZ: Stimmt, das war es nicht. In meiner Kindheit hatte ich nur eine Grundlage: Es gab nichts Wichtigeres als Baseball. Natürlich gibt es viele Eltern – mich mit eingeschlossen –, die wollen, dass ihre Kinder hart an Zielen arbeiten. Aber von meinen Eltern bekam ich vermittelt, dass es nichts anderes als Baseball gab. Ich hatte keine gute Grundlage, die mich darauf ausrichtete, dass es etwas Wichtigeres gibt als das, was ich hier in dieser Welt erreiche. Ich fing an, mich selbst anhand meiner Leistung auf dem Baseballfeld zu definieren. Wenn ich gewann, hatte ich ein gutes Selbstwertgefühl. Wenn ich verlor, ging ich buchstäblich nicht aus dem Haus. Und das als Erwachsener. So ernst nahm ich die Sache. Diese Verbissenheit kostete mich viel Kampf und viel Schmerz. Ich hatte einen lukrativen Vertrag mit den Giants, aber trotz meiner Verbissenheit bekam ich nach vier Jahren die schlechte Nachricht vom Manager, dass ich diesmal nicht zur Spielerliste der Playoffs gehören würde. Ich saß auf der Spielerbank und sah zu, wie mein Team die 2010 "World Series" ohne mich gewann – und eigentlich war ich mit der Vorstellung angeheuert worden, das Team zu diesem Sieg zu führen. Das zerstörte mein Selbstbild. Ich merkte: Es dreht sich nicht alles um mich. Ich kann meine Ziele nicht aus eigener Kraft erreichen. Ich suchte im Bücherladen immer die Selbsthilfe-Regale auf, und vermutlich besaß ich inzwischen schon jedes Buch, das es dort gab. Doch eines Tages reichte meine zukünftige Frau mir ein Buch und sagte: "Hey, schau dir dieses Buch mal an! Es ist nur ein einziges Buch, aber lass deine anderen Bücher mal zur Seite." Dann reichte sie mir eine Bibel, und das säte quasi den Samen für mich.

BS: Es ist DAS Buch.

BZ: DAS Buch. Der top Bestseller aller Zeiten.

BS: Der absolute Bestseller. Die Bibel ist das meistverkaufte Buch aller Zeiten. Es ist schon verblüffend, wie Leute durchs ganze Leben gehen können, ohne die Bibel aufzuschlagen. Das ist ein Grund, warum wir die Bibel in unserer Kirche so lieben: Menschen meinen, die Bibel sei langweilig, und wir versuchen Menschen zu vermitteln, wie spannend die Bibel ist. Dies sind die Worte des Lebens, die Worte von Gott selbst.

BZ: Ja, genau. Ich glaube, wir wissen gar nicht, wie glücklich wir uns schätzen können, die Worte Gottes lesen zu dürfen. Ich meine, viele Jahre standen diese Worte den Menschen nicht zur Verfügung. Für mich war das die entscheidende Wende. Ich hatte zwar mein ganzes Leben zu einer *Macht* gebetet. Ich bin in einer "New Age"-Kirche großgeworden, und Wörter wie *Sünde* ...

BS: Haben Sie das so genannt? Die "Macht" – wie in *Krieg der Sterne*?

BZ: Es war buchstäblich "die Macht", ja. Natürlich wissen wir von der Bibel, dass sehr wichtig ist, was wir denken und was aus unserem Mund kommt. Aber mir wurde beigebracht, dass ich fast so etwas wie mein eigener Gott bin: dass mein Wille allein die Richtung meines Lebens bestimmen würde. Das heißt, ich beugte mich nie etwas Höherem. Erst als meine zukünftige Frau mir die Bibel reichte, war ich bereit zu hören, dass es einen Plan für mein Leben gibt und dass nicht alles darauf ankommt, was ich will, sondern was er will. Das war lebensverändernd. Seitdem bin ich nicht mehr derselbe.

BS: Beeindruckend. Hat Ihr Buch deshalb den Titel *Curveball*? Sie waren ja bekannt dafür, den Ball bogenförmig zum Schlagmann zu werfen. Sie hatten den bogenförmigen Wurf voll drauf – und das haben Sie bestimmt immer noch. Aber rührt daher der Buchtitel, *Curveball*?

BZ: Ja, hinter dem Titel *Curveball* steht der Gedanke: Mir wurden diese "Curve"-Bälle zugeworfen – Erfolge und Geld und Ruhm. Ich dachte, es würde mich erfüllen und mir das geben, was ich am meisten brauchte. Also jagte ich durch die Straßen Hollywoods auf der Suche nach den schnellsten Autos. Ich besaß große Häuser und viele Autos und traf mich mit Frauen und tat alles, was man – so dachte ich – eben so tat. Das würde mich glücklich machen, oder nicht?

Schließlich musste ich zugeben, dass sich das Glück auf diesem Weg nie einstellen wird, denn sonst hätte ich es bereits erreicht. Seelenfrieden und Zufriedenheit stellten sich erst mit der Erkenntnis ein, dass Jesus mich liebt, egal wie verkorkst ich bin. Was für ein Konzept! Es ist echt der Hammer.

BS: Und was wünschen Sie sich, das Leser aus Ihrem Buch lernen? Ich meine, es ist ein Tränendrüsendrucker. Es ist ein dramatisches Buch. Es reißt einen mit. Was möchten Sie bei Ihren Lesern am Ende zurücklassen?

BZ: Ich glaube, dass wir alle unterm Strich ganz ähnliche Kämpfe und Schmerzen im Leben durchmachen. Wir meinen immer, dass das nächste Ziel, das wir erreichen, uns erfüllen oder glücklich machen wird. Doch sobald wir an dem Ziel angekommen sind, gibt es wieder etwas Neues. Vielleicht suchen wir also an falscher Stelle. Wir können unser Leben an Gottes Willen ausrichten. Davon bin ich überzeugt. Ich habe es selbst erlebt. Dadurch habe ich Frieden und Zufriedenheit erlangt, und alles andere ist nur das Sahnehäubchen auf dem Kuchen.

BS: Das ist gut. Barry, vielen Dank. Das ist ein guter Impuls, besonders heute, im Zeitalter von Instagram und Facebook. Mehr denn je posieren Menschen mit Luxusartikeln, Reisen und eindrucksvollen Mahlzeiten. Wenn es bei einem selbst gerade nicht so gut läuft, kann man das Gefühl haben: "Hätte ich doch nur so ein Leben!" Aber Sie sind jemand, der sagt: "Das beste Leben, das man haben kann, ist in Jesus Christus zu finden." Das ist eine Klasse Botschaft. Das Buch heißt *Curveball*. Es ist auch sehr gut als Geschenk geeignet – besonders für Baseball-Fans oder für Menschen, die auf der Suche sind und vielleicht an eine höhere Macht glauben. Durch dieses Buch können Sie diesen Menschen zeigen, wie gut es ist, Jesus Christus nachzufolgen. Ich kann das Buch nur wärmstens empfehlen. Wow, Barry Zito, das war echt spannend für mich und für uns. Wir sind dankbar, dass Sie hier waren und Ihre Geschichte mit uns geteilt haben. Danke.

BZ: Vielen Dank, dass ich hier sein durfte.

BS: Gott segne Sie. Danke.

#### Bekennnis Hour of Power (Bobby Schuller)

Halten Sie Ihre Hände so als Zeichen des Empfangen. Wir sprechen gemeinsam:

Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe.

Ich bin nicht, was andere über mich sagen. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes.

Das ist es, was ich bin. Niemand kann mir das nehmen.

Ich brauche mich nicht zu sorgen. Ich muss nicht hetzen.

Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit der Welt teilen. Amen!

#### Predigt Bobby Schuller „Engel – Botschafter: Daniel!“

Ich möchte mit einer Geschichte starten. Vor Jahren gingen meine Frau und ich zu einer großartigen Kirchengemeinde in Tulsa. Der Pastor hieß Eastman Curtis und er war genau der richtige Pastor für unsere damalige Lebensphase. Den Großteil seines Lebens war er kein klassischer Pastor gewesen, sondern eine Art Wanderprediger. Als junger Mann und junger Vater reiste er mit Frau und Kind im Auto durchs Land und predigte in verschiedenen Kirchen.

Als Presbyterianer ist das nicht unser Stil und vielleicht sind wir damit nicht vertraut. Aber die US-Amerikaner, die aus dem Süden oder aus Baptisten- oder Pfingstgemeinden kommen, kennen das vielleicht, dass reisende Prediger ein Honorar, Unterkunft und Verpflegung erhalten. Und zwar lief das folgendermaßen ab – Eastman predigte normalerweise in kleinen Kirchengemeinden im Süden. Wenn ein Gastprediger da war, wurde erst die Kollekte für die Gemeinde eingesammelt. Aber nach der Predigt sammelte der Hauptpastor für den Evangelisten oder Reiseprediger – wer immer der Gastsprecher war – ein sogenanntes "Liebesopfer" ein. Dieses Liebesopfer wurde in den meisten Fällen komplett dem Gastprediger gegeben und dann wurde als Dankeschön gewöhnlich auch noch etwas aus der Gemeindegasse dazugegeben.

Eastman und seine Frau hatten gerade ein Kind bekommen und predigten in einer relativ großen Kirchengemeinde. Es lief sehr gut. Sie bekamen begeisterte Reaktionen. Nach der Predigt gab es wieder das Gewöhnliche: Der Hauptpastor sammelte ein Liebesopfer ein, und eine Riesensumme kam zusammen. Es gab eine Welle der Liebe für Eastman und seine Familie. Doch am Ende des Gottesdienstes, als die Gottesdienstbesucher sich alle auf den Heimweg machten, wandte sich der Hauptpastor an Eastman und sagte: "Die Summe, die gerade gespendet wurde, ist einfach zu hoch.

Wir haben als Gemeinde zu viele Nöte. Wir können dir dieses Geld nicht geben. Aber hier sind hundert Dollar. Das reicht, damit ihr tanken und zum nächsten Ort fahren könnt."

Er und seine Frau waren tief verletzt, dass sie derart verraten und betrogen wurden. Das Geld wurde ihnen im Grunde gestohlen. Es war so gut wie sicher, dass der Gemeinde nichts davon gesagt wurde, was mit ihrem gespendeten Geld geschehen war. Doch als sie tief verletzt dasaßen und ich glaube sogar weinten, trafen sie diese Entscheidung: "Das Geld gehört nicht diesem Pastor. Das Geld gehört nicht uns. Es gehört Gott." Sie sagten sich, dass sie diese Situation anders betrachten wollten. "Statt uns als Opfer zu fühlen" – obwohl sie ungerecht behandelt worden waren –, "wollen wir dieses Geld als Samen sehen. Wir wollen glauben, dass dieses Geld, das in diese Gemeinde gesteckt wird, wie ein Same ist, den wir säen. Nicht nur in dieser Gemeinde, sondern in das Reich Gottes. Wir wollen glauben, dass Gott daraus etwas Gutes macht."

Ich war damals ein 19 Jahre alt. Als ich diese Geschichte hörte, war ich tief berührt. Ich bin halb irisch – wäre ich das gewesen, hätte es aber blutende Knöchel und Geschrei gegeben! Ressourcen und Geld so zu betrachten, war etwas Gutes, das ich von meinem Pastor lernte. Er benutzte in diesem Zusammenhang häufig folgenden Spruch. Ich weiß nicht, ob er ursprünglich von ihm stammt, aber er kann unser Leben verändern. Ob wir nun reich oder arm sind, wenn wir Geld so sehen lernen können, wird es unser Leben verändern. Und zwar sagte er: "Mein Geld gehört nicht mir, sondern Gott. Ich bin nicht der Eigentümer, ich bin der Verwalter."

Es gibt gute Verwalter und schlechte Verwalter. Gott gibt bestimmten Menschen eine bestimmte Summe zum Verwalten. Das heißt nicht unbedingt, dass jemand, der wenig hat, dumm oder unweise ist. Aber ich glaube, dass Gott im Laufe der Zeit seine Ressourcen Menschen anvertraut, die Weisheit haben und großzügig sind. Wir haben in der Hour of Power Kirche schon viel über Weisheit gesprochen, aber heute wollen wir besonders über die Weisheit sprechen, die in Großzügigkeit liegt. Falls Sie in einer Kirche großgeworden sind und dabei gewesen sind, wenn das Thema "Geben" oder "Verwaltung unserer Ressourcen" aufkam, dann haben Sie vielleicht schon das Wort "Haushalterschaft" gehört. Haushalterschaft bedeutet, Gottes Ressourcen zu verwalten. Wir sind Verwalter, nicht Besitzer.

Lassen Sie mich zunächst einmal die eigennützige Seite in uns allen ansprechen. Ich weiß, dieser Punkt ist oft übertrieben dargestellt worden. Aber wir dürfen das Kind nicht mit dem Bade ausschütten. Gott segnet großzügige Menschen. Das steht in der Bibel. Entweder ist es wahr oder es ist nicht wahr. Falls Sie in der nächsten Zeit in einen großen Naturkostladen gehen und Sie mit einem naturverbundenen Öko ins Gespräch kommen, dann hören Sie von ihm vielleicht Aussagen wie: "Weißt du was, mein Lieber? Mein Lieber, was immer du ins Universum steckst, das bekommst du zurück, mein Lieber." Obwohl das nicht immer stimmt, finde ich gut, dass die Gesellschaft anfängt, Notiz davon zu nehmen. Denn zum Teil stimmt das schon. Wenn wir großzügig sind, wenn wir geben, dann bekommen wir häufig noch mehr zurück – solange wir für Gott leben und ihm im Glauben vertrauen. Mit anderen Worten: Je mehr Ressourcen wir in Gottes Hände legen, desto mehr Ressourcen legt er in unsere Hände. Das glaube ich von ganzem Herzen. Ich glaube: Ganz gleich, wie reich oder wie arm wir sind, ob wir mehr als genug haben oder zu kämpfen haben, die richtige Devise lautet immer geben! Notleidenden Menschen geben! Den Armen geben! Jungen Menschen geben! Schülern geben, die sich keine Mahlzeit leisten können! Menschen geben, die sich gerade nicht über Wasser halten können! Der eigenen Kirchengemeinde geben! Christlichen Diensten geben! Dann werden wir erleben, wie sich der Himmel öffnet und Gott uns segnet – nicht nur finanziell, sondern in vielerlei Art – weil wir zu großzügigen Menschen werden. Wenn wir finanziellen Überfluss erleben, dann sollten wir als Schüler von Jesus, die ihm nachfolgen, nicht zuerst an uns selbst denken: "Oh, all die schönen Sachen, die ich mir besorgen kann!" Man darf zwar gerne schöne Sachen haben. Daran ist nichts auszusetzen. Aber unser erster Gedanke sollte sein: "Wem kann ich damit helfen?" Ich bin überzeugt: Das ist das Herz, das Gott in allen von uns aufbauen will: eine tiefe Liebe zu unseren Mitmenschen, eine Liebe, die sich in Großzügigkeit zeigt. Geben Sie, geben Sie, geben Sie. Sie werden es nicht bereuen. Das ist es, worauf es am Ende wirklich ankommt. Wir alle kennen den Grundsatz: "Man kann es nicht mit sich nehmen." oder "Das letzte Hemd hat keine Taschen." Es geht nicht darum, was man im Leben anhäuft, sondern was man weggibt. Wir neigen dazu, Dinge anzuhäufen. Es gibt eine gute Geschichte, die das veranschaulicht. Ich möchte heute sogar zwei Geschichten erzählen. Die eine ist das düstere Gleichnis, das Jesus über eine Scheune erzählt und die zweite ist die vom reichen jungen Mann.

Also, die erste: Jesus ist von einer großen Schar umgeben, die an seinen Worten hängt. Er ist ein orthodoxer jüdischer Rabbi. Er fängt an, zu lehren und zu predigen, da kommen zwei Brüder auf ihn zu, die einen andauernden Streit haben. Der eine sagt zu Jesus: "Herr, sag meinem Bruder, dass er das Erbe unseres Vaters mit mir teilen soll." Beziehungsweise: "Sag ihm, dass er mir den Betrag geben soll, der mir rechtmäßig zusteht" – so etwas in der Art.

Übrigens, haben Sie schon mal gesehen, wie Kinder einer reichen Person nach ihrem Tod über das Erbe streiten? Das ist ein sehr trauriger Anblick. Da hatte man nun eine Mutter oder einen Vater – eine der wichtigsten Personen im Leben, jemand, der einen großgezogen, einen ernährt, sich um einen gekümmert, einen geliebt hat – und innerhalb einer Woche nach ihrem Dahinscheiden streitet man sich mit seinen Geschwistern darüber, wer mehr bekommt. So etwas kommt häufig vor. Ich will damit niemanden verurteilen. Ich will nur sagen, dass wir oft in den Sog von Dingen geraten, auf die es im Leben eigentlich gar nicht ankommt. Vor ungefähr zehn Jahren verstarb ein Musiker. Ich las in der Zeitung, dass an seinem Todestag seine Angehörigen um sein Krankenhausbett standen und sich darüber stritten, wie viel jeder bekommen würde, wenn er tot war. Ich glaube, etwas ganz Ähnliches sieht Jesus in diesen beiden streitenden Brüdern. Er schaut sie an und er weist sie zurecht, indem er unwirsch sagt: "Bin ich etwa euer Richter oder euer Vermittler in Erbstreitigkeiten?" Dann sagt er sogar: "Hütet euch!" Er wendet sich an die ganze Menschenmenge und sagt: "Hütet euch vor der Habgier! Wenn jemand auch noch so viel Geld hat, das Leben kann er sich damit nicht kaufen."

Bestimmt sind Sie nicht sonderlich überrascht, so etwas von einem Pastor zu hören. Solche Sätze hört man sehr oft. Trotzdem scheint unsere Gesellschaft von dem Glauben getrieben zu sein, dass man sich das Leben sehr wohl mit Geld kaufen kann. Fragt man jedoch Leute, die in Hülle und Fülle leben, ob daraus das Leben besteht, sagen die meisten "Nein". Sie haben Leben wegen etwas Anderem oder sie haben kein richtiges Leben.

Jesus führt seine Aussage mit folgender Geschichte fort. Er sagt: Ein reicher Gutsbesitzer hatte eine besonders gute Ernte. Er erntete so viel Getreide, dass er gar keinen Platz dafür in seiner Scheune hatte. Also baute er sich eine größere Scheune und füllte sie randvoll mit Getreide. Er sagte sich: "Du hast es geschafft. Lass es dir gut gehen – iss und trink und genieße dein Leben! Entspannung pur!" Aber Gott entgegnete ihm: "Wie dumm du doch bist! Noch in dieser Nacht wirst du sterben! Wer bekommt dann deinen ganzen Reichtum?"

Wenn ich diese Geschichte lese, stelle ich mir gerne vor, dass Jesus noch eine zweite Geschichte erzählte, die einen Kontrast zur ersten bildete. Das machten Rabbis häufig. "Zwei Gutsbesitzer hatten eine reiche Ernte. Beide hatten Scheunen. Der erste tat dieses und der zweite tat jenes ..." Wenn ich mal raten darf, wie Jesus diese zweite Geschichte erzählt hätte, würde ich sagen: Auch der zweite Mann hatte eine besonders gute Ernte. Auch er baute eine große Scheune und füllte sie randvoll. Doch dann lud er die Armen, die Witwen und die Hungernden zu einem Festmahl ein, um mit ihnen zu feiern – dieser Mann gab. Ich glaube, dass Geben der einzige Unterschied zwischen Habe und Habgier ist. Das ist der einzige Unterschied.

Darf ich Ihnen etwas als Pastor sagen? Es gibt viele verschiedene Menschen. Es gibt viele arme Menschen und viele reiche Menschen. Es gibt reiche Menschen, die großzügig geben und es gibt reiche Menschen, die nie geben. Es gibt arme Menschen, die immerzu geben und es gibt arme Menschen, die nie geben. Die reichen und armen Menschen, die geben, ähneln einander mehr, als die Reichen den anderen Reichen ähneln und die Armen den anderen Armen. Denn in fast jedem Fall sind großzügige Menschen freudevolle Menschen. Wer gerne gibt, der hat Freude – ganz gleich, ob er aus seiner Fülle gibt oder trotz eigenen Mangels. Ganz gleich, wie die eigene Situation aussieht, Geben bringt Segen. Das kann man selbst bei Menschen sehen, die fast gar nichts haben. Wir haben vielen Obdachlosen geholfen und Obdachlose sind oft großzügig. Das ist so wunderbar zu sehen besonders, wenn man sich geizig fühlt und zögert, ob man teilen soll. Ich erinnere mich noch gut an ein Video von einem Obdachlosen. Es war mit einer versteckten Kamera aufgenommen worden. Jemand gab ihm hundert Dollar und er wurde insgeheim gefilmt, um zu sehen, was er mit dem Geld anstellen würde. Viele Leute denken: "Ach, der hat sich doch bestimmt Drogen oder Alkohol gekauft." Das tat er aber nicht. Er ging in einen Supermarkt und kaufte einen Haufen Essen, und dann suchte er eine Gruppe anderer Obdachloser auf und teilte das Essen mit ihnen. Das ist zwar nicht immer der Fall.

Aber ich kann Ihnen von meiner Zeit, die ich persönlich mit unseren obdachlosen Mitmenschen verbracht habe, sagen: In vielen Fällen sind das ganz großzügige Menschen, und durch ihre Großzügigkeit erben sie das Reich Gottes.

Vielleicht lesen Sie heute diesen ersten Teil des Booklets und sind kürzlich zu etwas Geld gekommen. Sie haben irgendetwas Materielles gewonnen und das dürfen Sie auch gerne genießen. Ich wünsche Ihnen gute Dinge. Aber vergessen Sie dabei nicht, was Ihre Mitmenschen, Ihre Kirchengemeinde oder karitative Organisationen brauchen. Falls Ihre Nachbarn ein Ehepaar sind, das kleine Kinder hat, können Sie ihnen vielleicht einen Restaurant- und Kinobesuch spendieren. Oder wenn Sie selbst im Restaurant sind und von einer Alleinerziehenden oder einem Studenten bedient werden, geben Sie der Person einen Hunderter als Trinkgeld und schreiben Sie auf den Zettel: "Gott liebt Sie und ich auch." Erleben Sie, was Gott tun kann, wenn Sie großzügiger mit dem Bisschen oder dem Vielen werden, was Sie haben. Erleben Sie, wie Gott seinen reichen Segen über Ihr Leben ausschüttet.

Noch einmal: Großzügigkeit ist der einzige Schutz zwischen Habe und Habsucht! Aus Habe wird Habsucht, sobald wir aufhören zu geben. Aus Habsucht wird positive Fülle, sobald wir anfangen zu geben. Ich bin so dankbar, dass ich zu einer Kirchengemeinde gehöre, in der es so viele großzügige Menschen gibt. Menschen unterstützen nicht nur diese Kirche, sondern auch einander. Je großzügiger wir sind – ganz gleich, wie arm oder reich wir sind – umso mehr Leben und umso mehr Freude ernten wir. Wir wollen auf Gott hören und ihn um Weisheit bitten – und um ein großzügiges Herz. Allerdings sollten wir nicht verantwortungslos sein. Wir sind Gottes Verwalter. Es ist nicht unser Geld, sondern Gottes Geld. Wodurch zeichnet sich der gute Verwalter eines Guts aus? Ist ein guter Verwalter jemand, der verantwortungslos mit Sachen um sich wirft? Oder anders herum: Ist es jemand, der überhaupt nichts gibt? Nein, es erfordert Weisheit, ein guter Verwalter zu sein. Also wollen wir weise sein.

Die zweite Geschichte, über die ich sprechen möchte, ist bekannter. Es ist die Geschichte vom reichen jungen Mann. Bevor wir zu diesem reichen jungen Mann kommen, wollen wir kurz unser Gedächtnis auffrischen, was die Zehn Gebote betrifft. Ich weiß, dass viele Leute die Zehn Gebote von vorne bis hinten auswendig. Aber nur für den Fall, dass Sie eine Gedächtnisauffrischung brauchen, können Sie in Exodus 20,2-17 nochmal nachlesen.

Bevor wir diese Gebote lesen, müssen wir verstehen: In den Tagen von Jesus konnte sie jeder von vorne bis hinten Wort für Wort aufsagen und nicht bloß in vereinfachter Form, sondern so, wie sie im 2. Buch Mose geschrieben stehen. Dazu gehörte auch der Text, der davor und danach kommt. Jeder Fünfjährige kannte die Zehn Gebote und das "Schma Jisrael" auswendig. Jedes Kind, das zwölf oder älter war, hatte die gesamte Tora auswendig gelernt und wahrscheinlich auch die Psalmen und Sprüche.

Das heißt, wenn Jesus zu diesem jungen Mann spricht und auf die Zehn Gebote verweist, dann kennen alle seine Zuhörer die Zehn Gebote auswendig. Soweit klar? Jesus ist am Lehren, als ein junger Mann auf ihn zukommt. Er genießt hohes Ansehen und ist jung und wohlhabend. Wir wissen nicht, wie er zu seinem Reichtum gekommen ist. Vielleicht hat er es gerbt. Vielleicht ist er ein Magnat aus dem Silicon Valley, der eine Website verkauft und irgendeine Techniksache erfunden hat. Wie auch immer er zu seinem Reichtum gekommen ist – er ist klug, er ist reich, er ist wohlhabend. Aber er ist auch ein frommer Mann. Nun kommt er mit der Frage zu Jesus: "Guter Lehrer, was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?" Hören Sie da eine Sehnsucht heraus? "Ich habe alles in dieser Welt. Ich habe alles, was man sich wünschen kann." Das erinnert mich an die Lebensgeschichte von Barry Zito. "Ich habe alles, was man sich wünschen kann. Trotzdem fehlt etwas. Was muss ich tun?"

Darauf antwortet Jesus, während alle zuhören: "Du sollst Vater und Mutter ehren. Du sollst nicht töten. Du sollst nicht die Ehe brechen. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nichts Unwahres über deine Mitmenschen sagen." Das sind die fünf, die er aufzählt. Das ist eine klassische rabbinische Lehrmethode: einen Teil einer Bibelstelle zu nennen und den Rest wegzulassen. Das ist eine geniale Lehrmethode, weil es das Denken anregt: "Oh, ich verstehe. Ich verstehe, was du sagen willst." Denn schauen Sie mal, welche er auslässt. "Ich bin der Herr dein Gott, du sollst keine anderen Götter neben mir haben. Du sollst den Namen des Herrn nicht missbrauchen. Halte den Sabbat. Du sollst nicht begehren." Das sind die Gebote, die er nicht erwähnt. Also sagen alle: "Ooooh. Sehr kühn." Aber beachten Sie das Verlangen, das dieser junge Mann für Gott hat.

Er hat eine tiefe Sehnsucht, etwas zu bekommen. Er will etwas von Jesus bekommen. "Wie erlange ich das wahre Leben? Wie bekomme ich es, Herr? Ich habe alles, aber trotzdem fehlt etwas."

Jesus antwortet mit fünf Geboten, aber nicht mit allen zehn. Alle machen: "Ooooooh." Doch der junge Mann schnallt das nicht, sondern erwidert: "Ich habe alle gehalten! Ich habe das alles von klein auf getan!" Dann gibt es eine noch längere Sprechpause. Es gibt noch etwas, was wir über die damalige Kultur verstehen müssen. Ich habe das in einer anderen Predigt schon einmal erwähnt. Und zwar gab es damals keine größere Ehre, als von einem Rabbi zu seinem Schüler berufen zu werden. Die Berufenen waren gewöhnlich junge Männer und es gab damals nichts Besseres, als von einem Rabbi zum persönlichen Schüler ernannt zu werden. Wie der Text es beschreibt, hat man den Eindruck, dass Jesus sein Herz für Gott sieht. Er schaut ihn an und sagt: "Eines fehlt dir noch. Verkaufe alles, was du hast und gib das Geld den Armen und Bedürftigen. Dann komm und folge mir nach." Mit anderen Worten, er bot diesem Mann an, zum Kreis seiner zwölf Jünger zu gehören. Ist Ihnen das klar? Das ist die einzige Person in den vier Evangelien, die das Angebot ablehnt, zu den zwölf Jüngern zu gehören. Er sagte sich: "Nein, ich behalte lieber mein Geld."

Ich glaube, in seinem Herzen wusste er es besser. Ich bin überzeugt: Hätte dieser junge Mann „Ja“ gesagt und sein Geld weggegeben, um Jesus nachzufolgen, dann würden wir heute seinen Namen kennen. Kirchen auf der ganzen Welt wären nach ihm benannt. Vielleicht würde sogar ein Evangelium oder ein Brief im Neuen Testament seinen Namen tragen. Und nebenbei bemerkt: Vielleicht wäre er auch dann noch wohlhabend gewesen. Johannes Markus war reich. Es gab andere Jünger, die gut begütert waren. Warum also forderte Jesus diesen Mann auf, alles zu verkaufen und das Geld den Armen zu geben? Weil man im Judentum nicht nur einige seiner Götzen beseitigt, sondern alle. Ich glaube, hätte dieser Mann auf Jesus gehört und eingewilligt, alles zu verkaufen und den Erlös den Armen zu geben, dann wäre dieser Glaubenssprung belohnt worden. Das gilt zwar nicht unbedingt für jeden, aber in diesem Fall glaube ich, dass Gott ihm noch mehr zurückgegeben hätte und auf vielfältige andere Weise noch Zusätzliches. Das glaube ich einfach. Gott liebt Großzügigkeit. Jesus fordert den Mann zur Großzügigkeit auf. Doch wir lesen, dass der Mann traurig davon geht, weil er ein großes Vermögen besitzt. Es hat fast den Eindruck, als würde Jesus das überraschen. Er schaut dem jungen Mann nach und sagt: "Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in Gottes Reich kommt." Wissen Sie, wie die Beistehenden darauf reagieren? "Wer kann dann überhaupt gerettet werden?" Denn in ihrer eigenen Mitte gibt es große Männer und Frauen Gottes, die reich sind. Jesus antwortet: "Für Gott ist alles möglich." Ist Ihnen das schon mal aufgefallen? Einer der am häufigsten zitierten Bibelverse überhaupt – "Für Gott ist alles möglich" – bezieht sich eigentlich darauf, dass auch Reiche in den Himmel kommen können. Aber der Grund, warum die Jünger entsetzt fragen: "Wer kann dann überhaupt gerettet werden?", ist, dass viele unter ihnen sich selbst zu einem gewissen Maße als wohlhabend ansehen. Nun, Jesus gibt uns die Antwort. Die Antwort ist nicht, dass wir nichts haben dürfen oder arm sein müssen. Der entscheidende Punkt ist, wie wir unsere Ressourcen betrachten. Jesus sagt daraufhin: "Macht Gottes Sache zu eurem wichtigsten Anliegen." Er sagt: "Macht euch keine Sorgen um all diese anderen Dinge. Macht euch keine Sorgen über eure Kleidung oder euren Besitz, sondern setzt euch zuerst für Gottes Reich ein und dafür, dass sein Wille geschieht. Dann wird er euch mit allem anderen versorgen."

Sehen Sie, es ist nicht so, dass Gott uns diese Dinge nicht gönnt. Aber das Wichtigste muss zuerst kommen und weniger Wichtiges danach. Es geht darum, ein großzügiger Mensch zu sein. Es geht darum, die Bedürfnisse anderer wahrzunehmen – die Bedürfnisse der Kirchengemeinde, die Bedürfnisse der Mitmenschen – und zu helfen. Wir sollten dabei zwar Weisheit walten lassen, aber wir müssen uns als Verwalter unserer Güter sehen, nicht als deren Besitzer. Viele von Ihnen haben diese Einstellung auch bereits schon und dafür bin ich sehr dankbar. Aber es gibt auch viele, die die Vorstellung haben: "Wenn ich reich werde, Bobby, dann gebe ich. Wenn ich reich werde, dann werde ich auch großzügiger." Studien haben ergeben, dass das nicht stimmt. So ticken Menschen nicht. Wer schon großzügig ist, wenn er wenig hat, ist auch großzügig, wenn er viel hat. Wer knauserig ist, wenn er wenig hat, ist auch knauserig, wenn er viel hat. Das trifft fast immer zu.

Vielleicht hören Sie dies und denken: "Ich bin nicht reich, Bobby. Ich gehöre nicht zu dem obersten ein Prozent." Ich gebe ja auch gerne zu, dass es an der Wall Street vieles zu bemängeln gibt. Ich kann die Wut nachempfinden, die beispielweise in der Protestbewegung gegen die Wall Street zum Ausdruck kommt.

Aber ich finde es etwas komisch, dass Menschen im Westen, die gegen das oberste ein Prozent wettern, gewöhnlich nur ihr eigenes Land oder den Westen als Anhaltspunkt nehmen. Der Rest der Welt wird ausgeblendet. Credit Swiss hat eine Studie veröffentlicht, die den gesamten Weltmarkt einbezieht. Demzufolge gehören zu dem obersten ein Prozent alle, die mehr als 32.400 Dollar im Jahr verdienen. Wenn Sie also mehr als ungefähr 30.000 Euro im Jahr verdienen, dann gehören Sie zum obersten ein Prozent.

Das wurde mir durch Missionsreisen und humanitäre Einsätze als junger Mann klar. Wenn man nach Nepal reist, wo ein höherer Angestellter nur 12 Dollar im Monat verdient, und man selbst 20 Dollar für ein einziges Essen im Restaurant hinlegt, dann sieht man die Menschen dort so, wie "Wall Street"-Typen unsereins sehen.

Mit all dem will ich sagen: Wenn wir es den Jüngern gleichtun und Jesus fragen: "Wer kann dann überhaupt gerettet werden?", dann schaut er uns direkt an und sagt: "Du." Wie gesagt, auch unter den Jüngern von Jesus gab es wohlhabende Menschen. Meines Wissens war dieser junge Mann der Einzige, dem Jesus sagte, dass er alles verkaufen und das Geld den Armen geben sollte. Es gab andere, denen er das nicht sagte. Mit anderen Worten: Man darf ruhig ein Verwalter von vielem sein. Wichtig ist nur, dass man Verwalter ist, kein Besitzer. Man darf ruhig viel haben und wohlhabend sein, solange man nach bestem Gewissen und mit Weisheit auch Wohltätigkeitsorganisationen, Kirchen, Mitmenschen, Armen und Notleidenden hilft.

Noch einige Beispiel aus der Bibel. Zachäus war ein reicher Mann, aber Jesus sagte ihm nicht, dass er alles verkaufen sollte. Johannes Markus war wohlhabend. Seine Mutter hatte viel Geld. Mehr noch, das Haus seiner Mutter war ein Palast, der zum Haupttreffpunkt der Gemeinde in Jerusalem wurde. Ich glaube, ich erwähnte es schon einmal: Es gab eine wohlhabende Frau namens Susanna, die die Arbeit von Jesus finanziell unterstützte. Aber die wohlhabendste unter ihnen war Joanna, die Frau von Chuzas. Das ist so köstlich. Chuzas war ein Gutsverwalter von König Herodes, der auch eigene Geschäfte machte. Ich weiß nicht, wie ich das sonst sagen soll, aber im Grunde bot er Viagra an. Das ist kein Witz. Es gab eine Pflanze, die denselben Zweck erfüllte wie Viagra heute. Chuzas verkaufte dieses Zeug, und zwar exklusiv als Salbe für diesen Zweck. Auf diesem Weg gelangten Chuzas und seine Frau zu ihrem eindrucksvollen Reichtum und mit diesem Geld wurde der Großteil der Kosten getragen, die bei der Arbeit von Jesus anfielen: Reisen, Versorgung und alles andere, was er tat. Da soll mir jemand weismachen, Gott hätte keinen Humor! Ist das nicht erstaunlich? Doch an keiner Stelle verurteilt Jesus sie deswegen oder sagt ihr, dass sie ihr Viagra verkaufen und den Erlös den Armen geben soll.

Die Herzen von Menschen sind von Fall zu Fall verschieden. Menschen sind an verschiedenen Punkten im Leben. Aber was Gott in uns allen sehen will, ob wir nun reich oder arm sind, ist der Wunsch zu helfen, zu lieben und großzügig zu sein – gebende Menschen zu sein. Nicht, weil Gott unser Geld braucht, sondern damit wir lernen loszulassen. Damit wir nicht von all diesem Materiellen abhängig werden. Meinen wir, Geld sei die Rettung? Es braucht nur einen Gerichtsprozess, ein Gesundheitsproblem, eine schlechte Geschäftsentscheidung und es kann alles futsch sein. Wir dürfen unseren Glauben nicht auf so etwas bauen. Und uns alle holt früher oder später der Gevatter Tod. Was dann? Die Lösung lautet: Wir leben, um zu geben. Wir sind Verwalter. Wir dürfen helfen und dazu beitragen, dass Gottes Reich gedeiht. Und ganz nebenbei finden wir auf diesem Weg auch Lebensglück. Ich möchte Sie ermutigen: Ganz gleich, wie Ihre Situation aussieht – ob Sie zu kämpfen haben oder es bestens läuft – geben Sie Ihren Mitmenschen. Geben Sie notleidenden Menschen. Dann werden Sie erleben, wie Gott Sie mit seiner Fülle überschüttet.

*Herr, ich danke dir und ich will dir all unsere Mittel anvertrauen. Danke, Herr, dass alle geben können. Vielleicht gibt es jemanden in meinem Leben, der eine Not hat. Ich bitte dich, Herr, dass du mir den Mut gibst, meine Mittel lose in der Hand zu halten und sie denen zu geben, die sie nötig haben. Ich will unsere Mitmenschen beschenken. Herr, ich liebe dich so sehr und ich danke dir, dass du die großzügigste Person im Universum bist. Du hast die Welt so sehr geliebt, dass du uns deinen einzigen Sohn gegeben hast. Ich bete in deinem Namen. Amen.*

### Segen (Bobby Schuller)

Der Herr segne und behüte euch. Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe Sein Antlitz über euch und gebe euch Seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.